

Bertha Alexander 1874 - 1944

“Wir werden uns nie wiedersehen”

Über eine Jüdin aus Useldingen, die unter der Naziherrschaft ums Leben kam.

“Jetzt sind sie da” so lautete die Mitteilung der Oberin des Karmelitenklosters, gegenüber von meinem Elternhaus in der Böwingerstrasse, wo etwa 30 betagte Menschen ihren Lebensabend verbrachten. – Die deutsche Ordensschwester hatte bei uns geklingelt und meine Mutter mit bewegter Stimme und besorgter Miene davon unterrichtet, dass deutsche Soldaten dabei seien eine jüdische Mitbewohnerin des Klosters abzuführen. - Das sind demnächst 76 Jahre her. Ich war damals sechs Jahre alt. Der kurze und eindrucksvolle Satz “Jetzt sind sie da” hat mich ein Leben lang nicht losgelassen.- Da ich mich augenblicklich im Rahmen der MEMOSHOAH Recherchen über die Judenverfolgung hierzulande eingebracht habe, möchte ich meine Useldinger Erinnerungen an die nächsten Generationen weitergeben.

Meine Mutter, damals 36 Jahre alt, hatte sich mit einer älteren, deutschsprachigen und im benachbarten Kloster lebenden Dame angefreundet wobei sich herausstellte, dass es sich um eine jüdische Flüchtlingsfrau handelte, die dort Unterschlupf gefunden hatte. Somit hielt die Oberin es für angebracht uns vom unmittelbaren Abtransport der Mitbewohnerin zu unterrichten. Meine Mutter nahm mich bei der Hand und wir schritten über die Straße auf das Klosterhauptportal zu, wo ein mit Holzgas angetriebener LKW stand. Auf uns zu kamen zwei deutsche Uniformierte (1), die eine nach vorne geneigte Greisin unter die Arme griffen und auf die Ladefläche des Pritschenwagens halb hievten halb warfen. Ein Koffer wurde ihr nachgeworfen. Die alte Dame, noch immer in gebückter Haltung, musste auf einer primitiven Holzbank Platz nehmen. Ihr gegenüber saß schon eine ältere Frau (2), der dasselbe Schicksal beschieden schien. Die taubengrauen Haare, die schwarze, abgetragene Kleidung und der verzweifelte Blick waren mehr als beeindruckend. Sie neigte sich zu uns herunter und reichte uns die Hand mit den Worten: „Wir werden uns nie wiedersehen“. Dann begann der Anlasser des Holzgasautos (3) zu stottern und aus einer senkrecht herausragenden Röhre fauchte eine rußbeladene Rauchwolke in den stillen Morgen hinein. In einem wilden Wirbel verschwanden die grauen Haare im dichten Rauch der Holzgasanlage. Fassungslos sahen wir den Transport, die Kastanienallee entlang, verschwinden.

Als wir uns umdrehten, sahen wir mehrere Ordensschwestern, die alle Deutsche waren, regungslos auf der höher liegenden Terrasse stehen. Sprachlos und wie erstarrt hatten sie das dramatische Geschehen miterlebt. Das Hier und Jetzt hatte sie und uns alle in einen Schockzustand versetzt, der unser Vorstellungsvermögen überstieg. Ein tiefes Gefühl von Mitmenschlichkeit begleitete die älteren Anwesenden auf dem Weg in ihre Häuser zurück. Diese eigenartigen Gefühlswirkungen gingen auch viel später noch aus den geschilderten Wahrnehmungen meiner Mutter hervor. Angst und böse Vorahnungen steckten den unfreiwilligen Zuschauern auf einmal schlagartig in den Knochen. Worte wagte niemand auszusprechen. Als Sechsjähriger hätte ich ja auch kaum die politischen Hintergründe in Bezug auf Rassismus und Judenvertreibung verstehen können, aber eine belastende Gemütsverfassung hatte sich mit einer gefühlsstarken Intensität bei mir eingeschlichen.

„Wir werden uns nie wiedersehen“ ist aus dem Gedächtnis eines Zeugen des zweiten Weltkrieges nicht wegzudenken. Sieben Jahrzehnte lang war die Frage, die eine Kinderseele gezeichnet hatte offengeblieben. Wer war diese, ehrwürdige, liebe und viel Güte ausstrahlende alte Dame? Auf der Liste der deportierten Juden, vom 28 Juli 1942 (4) finden wir die Namen der beiden alten Frauen. In alphabetischer Reihenfolge sind auf dem Papier

156 Namen und Vornamen mit Alter und Wohnort aufgezählt. Unter Useldingen finden wir Bertha Alexander 68 Jahre alt. Unter Redingen, Sara Edelstein, 88 Jahre alt. Weitere Nachforschungen haben ergeben, dass Bertha Alexander am 25.7.1874 in Mühlheim, Baden-Württemberg geboren wurde und sehr wahrscheinlich, Ende der dreißiger Jahre nach Luxemburg kam, um sich den Judenverfolgungen zu entziehen. Bertha, geborene Rieser, und ihr Mann Isidor hatten im Jahr 1906 ihren einzigen Sohn Fred im Geburtsregister der Stadt Boppard eintragen lassen. Vieles deutet darauf hin, dass er später nach den USA auswanderte.

Dem Inhalt des Befehles des Einsatzkommandos der Sicherheitspolizei ist zu entnehmen, dass alle zur Deportation aufgerufenen Juden, um 6 Uhr morgens im Zollgebäude, neben dem Hauptbahnhof Luxemburg erscheinen mussten. Später hat SS-Obersturmbannführer Hartmann die Zeit auf 8 Uhr abgeändert. Unser bewegter Abschied von Bertha Alexander dürfte also am 28.7.1942, gegen 7 Uhr morgens, stattgefunden haben.

Auf dem Holzgas-LKW führte die beschwerliche Reise nach dem Bahnhof Luxemburg, wo Juden, aus dem ganzen „Lande“ Luxemburg (5) zusammengeführt wurden. Der Zug war von Ulflingen – Fünfbrunnen, wo ältere Juden aufgenommen wurden (6) frühmorgens in Richtung Stadt Luxemburg losgefahren. Noch am selben Tage, also am Dienstag, dem 28. Juli 1942, setzte der Zug sich, via Dortmund in Richtung Theresienstadt („Altersghetto“ Terezin, Tschechien) in Bewegung. Bekannt ist, dass von den 156 Juden, die am 28. Juli 1942 aus Luxemburg deportiert wurden, nur neun überlebten (7). Der Name Bertha Alexander aus Useldingen ist nicht aufgeführt. Internet „family tree“ Information von 2015 berichten über ihren Tod, am 15. Mai 1944 im KZ Auschwitz, wo Lagerkommandant Höss die Massenmorde durch Vergasung vollstrecken ließ. Es sei daran erinnert, dass unser östlicher Nachbar damals in einen rechtsradikalen, nationalsozialistischen Sumpf geraten waren, der 40 Millionen Menschen hinwegraffte, darunter sechs Millionen Juden, und davon mehr als eine Million Kinder.

Diese Zeilen sollen nicht zu einer Gefühlsaufwallung gegenüber unseren östlichen Nachbarn führen, mit denen wir auch auf Grund dieser Erfahrungen seit 70 Jahren ein friedliches Europa anstreben, aber es sei daran erinnert, dass wir uns stets auf unsere Vergangenheit besinnen sollten, damit Europa nicht wieder von ähnlichen Schicksalsschlägen heimgesucht wird. – Sich erinnern heißt wissen, dass verhängnisvolle Geschichtsereignisse sich wiederholen könnten.

Georges Calteux

Informationen zu diesem Artikel haben Monique Dabé, Henri Juda, Claude Marx, Mil Lorang und Bernard Gottlieb geliefert, die ich im Rahmen der MEMOSHOAH / Judeum – Epternacum Kampagne kennen lernte. Ihnen einen großen Dank.

1. Dass es sich um Polizisten und nicht um Wehrmachtssoldaten handelte geht aus dem Bericht des Obersturmbannführers Hartmann hervor.

2. Groß ist die Wahrscheinlichkeit, dass es Sara Edelstein, 88 Jahre alt aus Redingen war, vielleicht ebenfalls im dortigen Kloster untergebracht. Sie war am 13.10.1853 in Berlin geboren und am 29.10.1942 in Theresienstadt gestorben.

3. Treibstoff für Fahrzeuge war in Kriegszeiten sehr knapp. Holzgasanlagen wurden mit zersplittertem Brennholz befeuert und spendeten eine bescheidene Antriebskraft

4. Die Liste stammt von Mil Lorang, der zusammen mit Claude Marx alle Namen überprüfte.

5. Luxemburg gehörte im 2. WK zum „Gau Moselland“.

6. Autor Wolfgang Schmitt – Koelzer aus Wittlich hat diese Informationen geliefert

7. Überlebt haben die damals von Luxemburg aus abgeführten Juden: Minna Altmann-Franck, Walter Edelstein, Betty Hirschbein, Bloma Kalinski, Sofie Löwentahl, Henriette Meyerhoff, Rosa Roer, Bertha Sternschein, Regina Süßkind.

Diese Zahlen gelten für Europa, weltweit waren es 60 Millionen Menschen, die im 2. Weltkrieg umkamen